

Exp. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
11. Reizner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
12 u. h.

Abonnements-
Preis:
Halbjährl. Mt. 1,50.

Sie beziehen durch
die hiesigen Post-
anstalten und durch
unser Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1ste Zeile 15 Pfg.
Unter Einjahreszeit:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidendank,
Goschenstein & Vogler,
Rudolf Wolff,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Nr. 109.

Donnerstag, den 15. September 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Berliner Börsengerüchte hatten am Montag das russische Geschwader schon auf der Höhe von Swinemünde in Sicht kommen lassen. Am Tage darauf war aber noch nicht einmal etwas von Vorbereitungen zur Abfahrt aus Kopenhagen bekannt. Infolge dessen finden die Zweifeln wieder Gehör bei denen, welche bestimmt die Ankunft des Czaren erwarteten. Diese stützten sich vor Allem darauf, daß Herr v. Bülow den Kaiser nach Stettin begleitete, während sonst zu Manövern für gewöhnlich kein Vertreter des auswärtigen Amtes sich im Gefolge des Kaisers befindet. Weiter hatte auch ein lebhafter Depeschewechsel zwischen Berlin und Kopenhagen stattgefunden, gut unterrichtete Personen hatten Andeutungen fallen lassen, wonach ein Besuch des Czaren nicht ausgeschlossen sei — kurz, es hatte reichlichen Stoff für frische, fröhliche Kombinationsjäger gegeben. Das Alles scheint durch das Schweigen in Kopenhagen zu Wasser zu werden, indessen haben die Zuversichtlichen noch nicht den Muth sinken lassen, sie hoffen noch bestimmt auf die Ankunft der russischen Panzerschiffe mit dem Czaren, dem märchenumwobenen Czaren an Bord.

Auf den Fürsten Bismarck hat die Anziehungskraft, welche der Name des Czaren ausübt, diesmal keine Wirkung gethan, er hat den Kaiser nicht nach Stettin begleitet. Der officielle Grund dafür ist die ermattende Wirkung, welche die Riffinger Wälder nach einiger Zeit äußern. Dem Fürsten ist jedenfalls die Ruhe zu gönnen. Er hat noch kurz mit der bulgarischen Frage aufgeräumt, indem er die zugehörige Rolle eines Vermittlers für Deutschland zurückwies und nun die Stellungnahme der anderen Mächte abwartet. In mehreren Auslassungen der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ ist dieser Standpunkt klar gelegt. Zunächst ist dabei die Behauptung des „Pester Lloyd“ widerlegt worden, daß Fürst Bismarck sich zum Vermittler in der Affaire Eranoth direkt angeboten habe. Darauf erwidert die „Nordd. Allg. Ztg.“, wenn dies wahr wäre, so hätte das deutsche Kabinett die von der Pforte gewünschte Vermittelung nicht ablehnen können. Dies sei aber bekanntlich geschehen. Deutschland sei mit der Entsendung Eranoth's nicht nur einverstanden, sondern auch bereit, den anderen Mächten das Eingehen auf diesen Plan anzupfehlen, wenn derselbe zuvor von den betheiligten Kabinetten, der Pforte und Rußland, amtlich beantragt würde. Die Pforte aber wünschte, Deutschland möge ohne vorgängigen türkischen oder russischen Antrag im eigenen Namen den anderen Mächten die Ernennung eines russischen Generals zum Statthalter vorschlagen. Dadurch würde Deutschland eine Verantwortlichkeit in

Orientfragen übernehmen, die ihm bisher nicht obliegt. Die Lage der Dinge im übrigen Europa sei nicht derartig, daß die Reichspolitik sich veranlaßt fühlen könnte, ihre Aufgaben zu vermehren und ihre Kräfte zu theilen. Sie würde außerdem, wenn sie eigene Anträge in der bulgarischen Frage stellte, sich auch verpflichtet halten, den Mächten darüber Auskunft zu geben, wie sie sich die Durchführung des Beantragten vorstelle. Letztere hänge zunächst von der Pforte ab. An der russischen Macht sei es, Entschlüsse zu fassen, wie der Widerstand der Bulgaren zu überwinden sei. — Daß diese Entschlüsse der Pforte nicht allzu rasch erfolgen, dafür bürgen schon die Geldverlegenheiten, in denen die Pforte sich jetzt befindet. Wenn gemeldet wird, daß der türkische Kriegsminister die Frage eines militärischen Einrückens in Ostrumelien studire, so erregt diese Nachricht zusammengehalten mit der, daß die ottomanische Bank die Auszahlung der Gehälter an die fremden Officiere in türkischem Dienste eingestellt hat, nur ein Räthsel. Wenn nicht einmal mehr Geld für die fremden Officiere fließt zu machen ist, dann können die Bulgaren wegen einer türkischen Okkupation ruhig schlafen.

Der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, sowie großem Gefolge sind am 12. September 4 1/2 Uhr nachmittags auf dem prachtvoll decorirten Bahnhofe in Stettin eingetroffen. Als der kaiserliche Zug nahte, intonirte das Musikkorps der auf dem Perron aufgestellten Ehrenkompagnie, welche aus Mannschaften des 34. Regiments kombinirt war, die Nationalhymne. Während die Kaiserin am Arme der Prinzessin Wilhelm den Wagen verließ und sich in's Kaiserzimmer des Bahnhofes begab, schritt der Kaiser, der dem Waggon rasch entstieg war und die Begrüßung der Generalität und der Spitzen der Behörden entgegen genommen hatte, von dem Prinzen Wilhelm gefolgt, die Front der Ehrenkompagnie ab. Sodann erfolgte die Abfahrt vom Bahnhofe nach dem Schlosse durch die prächtig decorirte Feststraße. Im ersten Wagen hatte der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm Platz genommen; im zweiten Wagen saß die Kaiserin mit der Prinzessin Wilhelm. Vom Bahnhofe ab bildeten die Kriegervereine und Jungungen in den Straßen Spalier, daran schlossen sich 17.000 Schulkinder an, welche Quirlen in den Händen trugen; hinter ihnen waren die Vereine und Korporationen aufgestellt, welche am Bahnhofe keinen Platz gefunden hatten. Hinter diesen stand, Kopf an Kopf gedrängt, eine aus der ganzen Provinz zusammengeströmte Menge, welche die Majestäten auf dem ganzen Wege bis zum Schlosse mit unbeschreiblichem Jubel begrüßte. An mehreren Punkten der Feststraße wurden den Majestäten von jungen Damen und Schülerinnen Blumenpenden dargebracht. Im Schlosse

war die erste Kompagnie des Grenadier-Regimentes König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches Nr. 2) mit der Fahne und der Musik als Ehrenwache aufgestellt. Abends 8 1/2 Uhr fand im Hofe des königl. Schlosses, welches durch Fackeln, bengalische Flammen und Magneflucht tagelicht erleuchtet war, großer Zapfenstreich mit Serenade statt, welcher von sämtlichen Musikkorps des II. Armeekorps mit Ausnahme derjenigen des Grenadierregimentes König Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2 und des Neumärkischen Dragonerregimentes Nr. 3 unter Leitung des Generalinspicienten der Armeemusik, Boigt, ausgeführt wurde. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Prinz und die Prinzessin Wilhelm erschienen wiederholt am Fenster, von der zahlreichen Volksmenge, welche schließlich die Nationalhymne anstimmte, begeistert begrüßt. Am Dienstag fand auf dem Krefower Exercierplatz die große Parade des II. Armeekorps statt, hieran schloß sich nachmittags 5 Uhr ein Paradebäner in den Räumen des Stettiner Schlosses, zu welchem die Generalität, die Obersten und Stabsofficiere, sowie die Militärbevollmächtigten und Militärattachés Einladungen erhalten hatten. — Ueber das Aussehen des Kaisers ist nur eine Stimme der Bewunderung, der greise Monarch soll außerordentlich wohl und frisch sein. Auch von der Kaiserin wird Günstiges gemeldet.

Der Kronprinz macht täglich von Toblach aus größere Fußtouren. In dem Besinden des hohen Herrn ist eine entschiedene, wenn auch allmähliche Besserung sichtbar.

Prinz Ludwig von Baiern ist von Wilhelmshaven abgereist und in Bremen eingetroffen.

In Posen hat am 10. September eine Versammlung von ca. 80 Getreidehändlern, Mäklern u. s. w. stattgefunden, in welcher gegen 5 oder 6 Stimmen die Resolution angenommen wurde, daß die Erhöhung der Getreidezölle dem wirthschaftlichen Interesse der Provinz Posen, insbesondere dem Interesse des Getreidehandels und der Mälerei in hohem Grade widerspreche.

Der „Reichsanzeiger“ meldet den am 1. Oktober in Kraft tretenden Anschluß Badens an die Branntweinsteuer-Genossenschaft.

Unser handelspolitisches Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn muß in nächster Zeit durch eine neue Vereinbarung geregelt werden, da der bestehende Handelsvertrag vom 23. Mai 1881 nur bis zum letzten Tage dieses Jahres gültig ist. Der bestehende Vertrag gewährt die übliche gegenseitige Meißbegünstigung und eine Reihe von Erleichterungen und Zusicherungen hinsichtlich des Grenzverkehrs, sieht aber von der Bindung irgend welcher Zollsätze ab. Ueber das Scheitern eines Tarifvertrages bemerkte eine dem Reichstage im Jahre 1881 vorgelegte Denkschrift, die deutsche Regierung sei bereit gewesen, ihren

Feuilleton.

Sarah Bernhard's Schützling

Ein blinder Passagier.

Novelle von J. Harisberg.

(3. Fortsetzung.)

Der sehr zuvorkommende Franzose führte ihn darauf in das Zwischendeck, woselbst er ihm nun die besagte Schlafkoje anwies und über alles Weitere die nöthigen Instruktionen erteilte. Dem jungen Maler wurde jetzt wieder etwas leichter zu Muthe; er sah sich der ersten und größten Gefahr der Entdeckung entzogen; als der Koch sich anschickte, in seine kulinarische Abtheilung zurückzukehren, brachte er ihm wiederholt vorzüglichsten Dank dar und ließ dabei fallen, daß er ihn sehr glücklich machen würde, wenn er diesen ihm erwiesenen großen Dienst früher oder später gedähernd anerkennen könnte.

Nachdem alle Passagiere hatten sich auf das Verdeck begeben, um noch einen letzten Anblick ihres Heimathlandes zu genießen, Frig wendete sich, nachdem der Matrose das Zwischendeck verlassen, ebenfalls dahin. Es war ein wunderbar reizender Anblick, den Havre mit seinen vielen stolzen Gebäuden, mit dem ausgebreiteten Mastenwalde und der malerischen Umgebung im goldenen Glanze der untergehenden Sonne bot. Manches Auge wurde naß bei diesem letzten Blicke auf die heimathliche Erde. Auch Frig wurde ganz eigenthümlich zu Muthe, als ihm dieser Abschiedsgruß zu Theil wurde.

Er versuchte sich zu ermannen; er wollte und durfte nicht an seine Heimath denken. Nach einer Weile zog er sein Skizzenbuch hervor und bannte das herrliche Panorama in dasselbe fest. Als die Sonne untergegangen war und die Küste anfang sich zu verschleiern, suchte er das Zwischendeck wieder auf. Bald wurde daselbst das Abendbrot ausgeheißt; nach Beendigung dieser Mahlzeit unterhielt er sich noch etwa eine halbe Stunde mit zwei von seinen Bekannten aus dem Emigrantenhotel, dann zog er sich in seine Koje zurück.

Am folgenden Morgen, bereits in aller Frühe, arbeitete ein Schiffszimmermann durch Vermittelung des Kochs an einer Staffelei für den Maler. Letzterer beabsichtigte nun, den Entwurf von Havre zu verwerthen respektive nach demselben ein Gemälde für die Küchenkabine auszuarbeiten. Ein helles Plätzchen, welches das Atelier zu vertreten hatte, stand ihm im Zwischendeck zur Verfügung.

Da ihm die Seekrankheit nichts weiter, als eine vorübergehende Appetitlosigkeit zu verursachen vermochte, so machte er sich, sobald er im Besitze der nöthigen Vorrichtung war, an's Werk.

Es war am siebenten Tage nach der Abfahrt des „Labrador“ von Havre, als morgens nach dem Frühstück ein Steward dem jungen Maler die Ordre brachte, der Kapitän erwarte ihn in der Kajüte, er habe sich ungesäumt dahin zu begeben.

Alles Blut wich dem Schuldewußten aus dem Kopfe; nicht ein Wort vermochte er in seiner entsetzlichen Ueberraschung hervorzubringen. Er legte Pinsel und Palette hin und folgte mit schwankenden Schritten dem Matrosen.

Der Befehlshaber des Dampfers, eine kurze gedrungenen Gestalt, mit ernstem, harten Gesichtszügen und gebräuntem, bartlosem Antlitz in den hohen Biergütern, saß, als die Beiden auf sein „Herein!“ in die Kajüte traten, an einem ovalen Tische und schien in eine auf demselben ausgebreitete Seekarte vertieft zu sein.

„Hier, Herr Kapitän, der junge Mann, den Sie zu sprechen wünschen“, stellte der Steward den Maler vor. „Bon, Sie können abtreten, Charles“, befahl in schneidigem Tone, ohne die Blicke von der Karte zu erheben, der Seefahrer.

„So, nun treten Sie näher, junger Mann“, wendete er sich dann endlich, nachdem der Steward die Kajüte schon eine geraume Weile verlassen hatte, an den in banger Erwartung Dastehenden, indem er ihn mit scharfen, durchdringenden Blicken musterte. „Ihr Name ist Frig Kern — Sie sind aus Hohenschwand gebürtig, ein Schweizer also, stimmt das?“

Der Maler bekräftigte, erblickend an den Tisch herantretend, sein Nacionale.

„Ihr Name kommt in den Passagierlisten nirgends vor, was zwar begreiflich ist“, fuhr sodann der Kapitän in dem angefahrenen, ungemüthlichen Tone fort. „Ich will Ihnen gleich klaren Wein einschenken. Es ist ein Passagier auf dem Schiffe, welcher Sie kennt; er ist sogar aus dem nemlichen Dorfe gebürtig, welches Sie als Ihren Heimathort nennen. Dieser denuncierte Sie als Thäter eines kriminellen Verbrechens. Er sagt unter Anderem, daß Sie die betreffende, menschliche That voriges Jahr, etwa Mitte September, zu welcher Zeit er sich befußs Ordnung seiner Vermögensverhältnisse einige Tage in Hohenschwand aufhielt, verübt und als